

„Der Lotse geht von Bord“



Foto: © Rainer Wohlfahrt

Als damaliges Mitglied des Präsidiums der Landesärztekammer Hessen erinnere ich mich gut an die Überlegungen, die 1986 zur Berufung von Dr.

med. Michael Popović in Nachfolge von Professor Dr. Horst Joachim Rheindorf als Hauptgeschäftsführer und Geschäftsführender Arzt der Kammer geführt hatten. An erster Stelle war seine über vierjährige Tätigkeit bei der Bundesärztekammer, zuletzt als stellvertretender Leiter des Dezernats I und als Dezernent zu nennen. Seine Tätigkeit dort umfasste bereits damals schwerpunktmäßig die ärztliche Weiterbildung, den ärztlichen Notdienst, den Rettungsdienst, das Sanitätswesen im Katastrophen-, Zivilschutz und in der Bundeswehr, Organspende und -Transplantation und den Schutz des ungeborenen Lebens. Organisations- und Führungserfahrung hatte er zuvor bereits als aktiver Sanitätsoffizier erworben. Hinzu kam noch, dass er als in Fulda geborener Arzt den größten Teil seiner ärztlichen Weiterbildung und seine berufspolitischen Engagements im Marburger Bund in Hessen absolviert hatte, in ehrenamtlichen Funktionen für die hessische Kammer und KV engagiert war und somit die hiesigen Strukturen gut kannte. Insgesamt waren das sehr gute Voraussetzungen für die Übernahme einer solchen Leitungsfunktion.

Um sein späteres Handeln richtig zu verstehen, muss man wissen, dass er aus tiefer Überzeugung seine ganze Kraft für die Erhaltung der ärztlich-ethischen Tugenden, wie sie in § 1 (2), der Berufsordnung beschrieben sind, einsetzte. Zitat: „Auf-

gabe des Arztes ist, das Leben zu erhalten, die Gesundheit zu schützen und wieder herzustellen, sowie Leiden zu lindern“. Aus dem Text wird deutlich, dass diese Formulierungen sehr patientenorientiert sind und dem gesundheitlichen Gemeinwohl dienen. So sah er das ebenfalls, und auf dieser Basis, dem Gebot des Lebensschutzes in jeder Phase, erfolgte sein Einsatz für die gesundheitliche Aufklärung, die (Gewalt- und Kriminal-)Prävention, Migration und Gesundheit, für die Katastrophenmedizin oder auch den unbedingt nötigen Aufbau der Palliativmedizin, die endlich auch in Hessen gute Fortschritte machte. Durch eine überzeugende Vorlage im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens, erreichte er, dass der medizinische Katastrophenschutz in das hessische Katastrophenschutzkonzept übernommen wurde, was es so in keinem anderen Bundesland gibt.

An diesem Beispiel wird deutlich, dass er eine gute Kooperation nicht nur mit dem Aufsichtsministerium, sondern auch mit anderen Ressortministerien pflegte. Das daraus erwachsende Vertrauensverhältnis ermöglichte es z.B., dass die Verpflichtung der hessischen Plan-Krankenhäuser, Stellen für die ärztliche Weiterbildung zur Verfügung zu stellen, gesetzlich verankert wurde. Auch die Beteiligung der nachgeordneten Ärzte an den Privatliquidationserlösen der Chefärzte (sog. Poolverordnung), wurde vom Ministerium aufgrund eines ausformulierten Lösungsvorschlages, trotz vielfach veränderter Chefarztverträge, im Hessischen Krankenhausgesetz und einer ergänzenden Rechtsverordnung des Landes geregelt. Hier muss auch Popović's jahrzehntelanger Einsatz gegen die sittenwidrige Ausbeutung ärztlicher Arbeitskraft, die sogenannte Gastarztstätigkeit, erwähnt werden, denn diese widerspricht der Tatsache, dass die ärzt-

liche Weiterbildung ein Nebenprodukt arbeitsrechtlich geschuldeten Dienstes, der auch entsprechend vergütet werden muss, ist.

Besonders hervorzuheben ist sein Einsatz für den Erhalt und die Modernisierung der Liegenschaften der Kammer in Bad Nauheim. Wer heute das moderne Fortbildungszentrum mit Carl Oelemann-Schule (COS), Seminargebäude und neu erbautem Gästehaus bewundert, kann kaum glauben, wie oft dieses Projekt „auf der Kippe“ stand. Es war ganz wesentlich den Visionen, der Zähigkeit in der Überzeugungsarbeit und einer leidenschaftlichen Rede von Dr. Popović vor der Delegiertenversammlung für den Internatsneubau zu danken, dass dieser große Wurf gelang. Ohne das Internat wäre die COS langfristig in ihrer Existenz bedroht gewesen.

Als Bad Nauheimer Bürger weiß ich, dass man in der Stadtführung die Kammerobjekte als eine großartige Ergänzung des Projektes „Gesundheitsstadt Bad Nauheim“ sieht.

Dr. Popović war darüber hinaus in vielen Initiativen und Ausschüssen, die man hier gar nicht alle aufzählen kann – deshalb nur einige Beispiele:

- Im Rahmen des Projektes „Deutsche Ärzte für Südafrika“, wurden fünfzig deutsche Ärzte für jeweils drei Jahre in die Homelands von Südafrika entsandt.
- Die Mitarbeit als Experte und in Sachverständigenkommissionen für die Europäische Kommission, betreffend die Beurteilung der Aus- und Weiterbildungssysteme von Heil- und medizinischen Fachberufen in der Tschechoslowakei (Tschechien), Polen und Ungarn – und deren Angleichung – im Zuge des EU-Beitrittes.
- Während der langjährigen Tätigkeit als Mitglied der Sachverständigen-Kommis-

Von hessischen Ärztinnen und Ärzten

sion Kriminalprävention des Hessischen Justizministeriums gab er wesentliche Impulse zur Berücksichtigung ärztlicher Erkenntnisse mit dem Ziel des primärpräventiven Ansatzes im frühen Kindesalter.

- Im Landesausschuss für den Rettungsdienst des hessischen Sozialministeriums und im Landesbeirat für den Brandschutz, Allgemeine Hilfe und Katastrophenschutz des Hessischen Innenministeriums galt sein Einsatz der ständigen Verbesserung der Notfallversorgung und -Logistik.
- Als Mitglied der Arbeitsgruppe Katastrophenmedizin der Schutzkommission des Bundesministers des Inneren, hat er maßgeblich am Bericht der Kommission zum Schutz und zur Rettung von Menschenleben bei Großschadensereignissen mitgewirkt. Hierbei war sicher auch sein Status als Sanitätsoffizier der Reserve im Range eines Oberstarztes von Bedeutung.

Zwei außerhessische Engagements bedürfen allerdings der ausdrücklichen Erwäh-

nung. 1990-92, nach der Wiedervereinigung war er Berater beim Aufbau der Ärztekammer unseres Nachbarlandes Thüringen, sowie bis 1995 auch für den Aufbau einer neuen Ärztekammer in Tschechien, für die medizinisch-wissenschaftliche Forschungsförderung durch die Interne Grantagentur sowie bei der Entwicklung des tschechischen Krankenversicherungsgesetzes. In einem Dankschreiben aus Prag heißt es dazu: „Sehr geehrter Herr Dr. Popović, Sie haben für die tschechische Gesundheitsfürsorge sehr viel getan und zu deren Umwandlung in ein offenes und funktionales System erfolgreich beigetragen. Ihre Verdienste werden niemals vergessen werden.“

Diese vielfachen Aktivitäten und Verdienste wurden am 5. März 2004 auch von der Politik mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande gewürdigt. In einer bewegenden Rede anlässlich der Verleihung betonte der damalige Hessische Minister des Inneren und für Sport, Volker Bouffier, besonders, dass sich Dr. Popović nicht nur für die hessische Ärzteschaft

sondern vor allem auch für die Belange der Patienten und Bürger unseres Landes in vorbildlicher Weise eingesetzt habe.

Bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kammer werden sein menschlicher und verständnisvoller Umgangsstil und sein vorbildlicher persönlicher Einsatz sicher in guter Erinnerung bleiben.

So bleiben mir am Schluss, lieber Michael Popović, viele gute Wünsche für den neuen Lebensabschnitt. Möge Dir Gesundheit und auch Muße geschenkt werden, um zusammen mit Deiner lieben Frau und Deinen Kindern und Enkeln das nachzuholen, was so oft den Pflichten zum Opfer fiel. Möge es Euch gelingen, auch den Stress des letzten Jahres zu verarbeiten. Einen Verdacht habe ich jedoch, dass nämlich eine solch breite Kenntnis des Medizinbetriebes und solche hervorragenden Managementfähigkeiten nicht lange ungefragt bleiben werden. Möge Dir auch viel Freude mit der Fliege, an der eine Forelle hängt, beschieden sein.

Dr. med. Wolfgang Furch, Bad Nauheim

... Jetzt ist er mal weg!

Leider ist es nicht so, was ihm auch alle seine Freunde gönnen würden, Hape Kerkeling's Pilgerreise auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostella – zumindest in seiner Seele – zurücklegen zu können, denn mancher Lebensstress scheint in einem anderen Licht.

Wir sprechen von meinem Freund Dr. med. Michael Popović, der zum 1. September 2010 vorzeitig in den Ruhestand geht.

Ich bin seit 1999 Schriftleiter des Hessischen Ärzteblattes und damit Mitglied

eines Redaktionsteams, das stets freundschaftlich und konstruktiv miteinander gearbeitet hat.

Als Hauptgeschäftsführer der Landesärztekammer Hessen war Dr. Michael Popović im Redaktionsteam mein Partner für die Belange der Landesärztekammer und ihrer Mitglieder und Mitarbeiter.

1999 hatte mich der damalige Präsident der Kammer gebeten, diesen Posten als

Schriftleiter des Hessischen Ärzteblattes zu übernehmen, denn ich hatte ja lange Zeit in führender Position in einem der größten Medizinverlage gearbeitet.

Da auch Professor Loch, den ich schon aus vielen Jahren gemeinsamer Arbeit in der Deutschen Gesellschaft für Medizinrecht kannte, mit an Bord war, fiel es mir umso leichter, die Schriftleitung in der Nachfolge von Professor Theopold zu übernehmen.

Mit Michael Popović hatte ich schon einige Jahre in einem gemeinsamen Beratergremium für das Tschechische Gesundheitsministerium bzw. beim Aufbau von Ärztekammerstrukturen zusammen gearbeitet.

Michael Popović war nicht nur ein sehr erfahrener Kollege, wenn es um Fragen der Struktur- und Prozessqualität, sondern auch um das Erreichen optimaler Ergebnisqualität ging. Insbesondere bei letzterem war er durch seine ungemein breite Fach- und Sachkenntnis ein zentraler Punkt in diesem Beraterstab und aufgrund seiner bei der Bundesärztekammer und der Hessischen Landesärztekammer gemachten Erfahrungen auch ein Kenner des gesamten politischen Umfeldes. Dies war gerade damals in den Wendezeiten ungemein wichtig, denn wir haben nicht nur für den strukturierten „Aufbau einer Ärztekammer“ als Nachfolger der zwar lange etablierten und über die Grenzen hinaus bekannten Purkinje-Gesellschaft gearbeitet. Es ging auch um einen angemessenen Umgang mit zahlreichen „Überbleibseln“ aus der kommunistischen Ära der dortigen Gesellschaft und ihrer versuchten Einflussnahme auf die neuen demokratischen Strukturen bei der Gründung einer Körperschaft öffentlichen Rechts. Hier und gerade hier war Michael Popović ein unersetzlicher Fachmann beim Aufbau funktionsfähiger Kammerstrukturen in einem Land, dessen ärztlich und nicht-ärztlich Engagierten vor allem die Erfahrung fehlte und wo vieles im Argen lag und schier unlösbar schien.

Im dienstlichen wie im privaten Bereich wurden wir schnell Freunde, denn auch seine Zuverlässigkeit und mit dem Wort „breite“ Sachkunde nur sehr unzureichend zu beschreibende Fähigkeit auch komplexe fachlich-politisch-menschlich Kompetenz

einzubringen, war für alle ein Maßstab in diesem Beratergremium.

Was als einziges von manchen wohl kritisiert wurde, war die Tatsache, dass er stets seine fundierte Meinung geäußert hat, aber nicht selten zum Leidwesen der anderen Kollegen mit kräftiger Stimme und unzähligen Belegen vorgetragen.

Es gibt halt nun mal Menschen im privaten und noch mehr im beruflichen Leben, die es nicht gut aushalten können, dass da zumeist einer war, der den anderen zeigt „Dazu haben wir schon ...“.

Zu seiner immensen fachlichen Kenntnis kam ein sehr breites Netzwerk von anderen Fachleuten, die etwas zu sagen oder zu bewirken hatten.

Ich habe niemals einen davon kennengelernt, sei es im gesundheitspolitischen und/oder fachlichen Bereich, der uns nicht unterstützt hat, wenn wir uns – natürlich mit seinem Einverständnis – auf Dr. Popović berufen haben.

Für mich selbst bleibt eine Begebenheit stets in Erinnerung, nämlich anlässlich der Fußball-WM 2006 und ein Jahr davor des Confederation Cups, für die ich jeweils der zuständige Medical Officer des Weltfußballverbandes FIFA war.

Neben unzähligen anderen Aufgaben gehörte es auch zu meinem Job die auf die Aufenthaltszeiten der Teams und ihrer Ärzte in Deutschland notwendigen befristeten Genehmigung zur Ausübung der Heilkunde zu koordinieren und die zoll- und arzneimittelrechtlichen Erfordernisse an die Teamärzte zu vermitteln.

Eine Frage an Popović genügte und wir hatten den richtigen/die richtige Ansprechpartner/in beim hessischen Sozialministerium und den oberen Zollbehörden. Dadurch wurde alles zentral über Hessen geregelt, und wir mussten nicht das gleiche Procedere in allen Bundesländern, in

denen es Spiele gab, jedes Mal neu bearbeiten.

Übrigens dank Dr. Popović wird das auch 2010 und 2011 bei der U20-WM und der Frauen-WM in Deutschland so zentral durch die zuständigen Behörden in Hessen geregelt werden.

Zurück zum Hessischen Ärzteblatt: da war nicht immer alles Gold, was glänzt.

Intern in der Landesärztekammer und damals noch mit der später ausgestiegenen KV Hessen gab es Entscheidungen zu treffen, bei denen es die Interessen aller zu berücksichtigen und vernünftige Kompromisse zu schließen galt.

Auch hier war er ein sachkundiger, bisweilen schlitzohriger, aber immer am Ziel orientierter Mitredakteur unseres Hessischen Ärzteblattes.

Unzählige von ihm gefilmte (fotografierte) oder auf dem Computer ge-lay-outeten Titelbilder stammen von ihm, denn neben der Familie sind Fotografieren und Fischen seine Hobbies.

Nun mag man sagen, wo geraspelt wird, fallen Späne.

Aus der Sicht der Redaktion des Hessischen Ärzteblattes haben wir mit seinem Ausscheiden aus den Diensten der Landesärztekammer und der Akademie in Bad Nauheim einen „Typ“ weniger, den man vielleicht durch andere ersetzen kann und denen man auch ihre Chance geben muss.

Wir wünschen ihm eine lange und genussreiche Rentenzeit und werden sicherlich das eine oder andere Mal wieder auf ihn zukommen.

Wir als Redaktionsteam danken ihm für die engagierte und kompetente Zusammenarbeit.

*Professor Dr. med. Toni Graf-Baumann
für das Redaktionsteam*

Dr. med. Maria Stamelou mit Promotionspreis 2009 der Landesärztekammer Hessen ausgezeichnet

1966 stiftete die Landesärztekammer Hessen erstmals einen Preis für die beste Dissertation der Medizinischen Fakultäten der Universitäten Frankfurt, Gießen und Marburg. Dieser wurde nach dem Arzt Dr. med. Carl Oelemann benannt und mit einem Geldbetrag von 5.000 DM ausgestattet. Seit dem Jahr 2000 trägt die heute mit 3.000 Euro dotierte Auszeichnung den Titel „Promotionspreis der Landesärztekammer Hessen“. Mit dem jährlich verliehenen Preis sollen junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Medizin gefördert werden.

Auf der Promotionsfeier der Philipps-Universität Marburg wurde die Ärztin Dr. med. Maria Stamelou auch mit dem Promotionspreises 2009 der Landesärztekammer Hessen ausgezeichnet. Das Präsidium der Kammer war bei der Preisvergabe dem Vorschlag des Fachbereichs Medizin in Marburg gefolgt, wie Ärztekammerpräsident Dr. med. Gottfried von Knoblauch zu Hatzbach in seiner Rede hervorhob. In ihrer neurologischen Forschungsarbeit hat sich Maria Stamelou, die bei Professor



v.l. Dr. von Knoblauch zu Hatzbach, Dr. Stamelou, Prof. Dr. Oertel

Dr. med. Wolfgang Oertel promovierte, speziell mit der neurodegenerativen Erkrankung Progressive Supranukleäre Parese (PSP) beschäftigt. Bisher ist für dieses atypische Parkinson-Syndrom, das innerhalb von höchstens zehn Jahren zum Tod führt, keine durchgreifende Therapie bekannt. Auf der Grundlage eigener klinischer und experimenteller Vorarbeiten leitete

die Arbeitsgruppe Höglinger, der Stamelou seit 2005 angehört, die Hypothese ab, dass eine Behandlung mit Coenzym Q10, einem Co-Faktor der mitochondrialen Atmungskette, zu einer Verbesserung des zerebralen Energiestoffwechsels führen müsste. Die Prüfung dieser Frage stand im Mittelpunkt von Stamelous Dissertation mit dem Titel: „Short-term effects of coenzyme Q10 in progressive supranuclear palsy: a randomized, placebo-controlled trial“. Stamelou wurde 1979 in Griechenland geboren und studierte von 1996 bis 2002 Medizin an der Aristoteleion Universität Thessaloniki in Griechenland. Ihr chirurgisches Tertial des Praktischen Jahres absolvierte sie an der Universität Freiburg und erhielt im Januar 2003 die Approbation als Ärztin in Griechenland. Anschließend arbeitete sie bis Juli 2004 als Ärztin im Praktikum im Kreiskrankenhaus Korinth in Griechenland; im Dezember 2004 wurde ihr die deutsche Approbation erteilt. Seit 2005 ist Stamelou als Assistenzärztin in der Klinik für Neurologie, Marburg, tätig.

Katja Möhrle

Nachruf für Dr. med. Eckhard Stück



Im Alter von 78 Jahren verstarb am 18. Juni 2010 in Kassel Dr. med. Eckhard Stück. Als Hausarzt war er von 1964 bis 1998 in seiner Praxis im Stadtteil Wilhelmshöhe – seit 1993 in einer Gemeinschaftspraxis mit seinem Sohn – tätig

und bei seinen Patienten beliebt und angesehen, weil er sich ihnen mit überdurchschnittlichem Einsatz widmete. Schon Großvater und Vater waren dort als Hausärzte niedergelassen. Außerdem war er in Kassel von 1981 bis 2002 als Leiter der Arztnotrufzentrale bekannt. Sein Einsatz für die Kollegen in Kassel wie in Hessen war vorbildlich. Sowohl in der Kassenärztlichen Vereinigung als auch in der Ärztekammer hat er sich engagiert. Von 1972 bis 1997 war er Mitglied des Geschäftsausschusses der KV in Kassel, dabei von

1980 bis 1988 stellv. Vorsitzender und während dieser Zeit ordentliches Mitglied des Vorstandes in Hessen. Nach seinem Ausscheiden aus der Praxis war er weiterhin als außerordentliches Mitglied im Geschäftsausschuss tätig. Von 1989 bis 1997 war er Vorsitzender des Landesfinanzausschusses und hat während seines beruflichen Lebens in zahlreichen Ausschüssen und Kommissionen sowohl in Kassel als auch in Frankfurt mitgearbeitet. Auch in die Gremien der Ärztekammer wurde er seit 1984 sowohl auf Bezirksebene in Kassel u.a. als Vorstandsmitglied als auch auf Landesebene als Beisitzer ins Präsidium gewählt. Auch dort hat er sich in die Arbeit der Ausschüsse vertieft, so z.B. von 1972 bis 1984 und erneut von 1992 bis 2000 im Finanzausschuss. In der Bundesärztekammer hat er die hessischen Belange in der Ständigen Konferenz „Verkehrs- und Notfallmedizin“ vertreten.

Als treues Mitglied des Hartmannbundes war er über viele Jahre Vorsitzender in

Kassel und seit 1988 stellvertretender Vorsitzender in Hessen.

Bei solch einem Engagement bleiben Ehrungen nicht aus. Für sein verdienstvolles langjähriges Wirken für den Hartmannbund in den Körperschaften wurde ihm schon 1995 die Hartmann-Thieding-Plakette verliehen. Die Kammer zeichnete ihn mit der Ehrenplakette in Silber und die KV mit einer Ehrenurkunde aus. Außerdem erhielt er, verliehen vom damaligen Ministerpräsidenten Hans Eichel, 1998 das Bundesverdienstkreuz.

Allen, die ihn kannten, wird sein vielfältiges Engagement, seine ehrliche Haltung und absolute Verlässlichkeit sowie sein hintergründiger Humor im Gedächtnis bleiben. Die Kasseler, aber auch die hessischen Ärzte müssen den Verlust eines lebenswerten Kollegen beklagen, der sich sein Leben lang für sie eingesetzt hat.

Dr. med. Eckart Claus